

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung)

1816.

LXXII.

8. Sept.

Die sey in's Herz das Vaterland,
Und du ihm in's Geseß geschrieben:
Dich schügen soll's mit VaterHand;
Es kindlich sollst du lieben.

Denkwürdigkeiten. Hayti. Wir meldeten unlängst aus öffentlichen Blättern von den Auswanderungen der Hamburger nach der Insel Hayti (San Domingo). Darüber wird nun von Hamburg aus eine Berichtigung bekannt gemacht, die so anfängt: „Der bange Seufzer, nos patriae fines et dulciora linquimus arva! ward an Hamburgs Gränzstein nur damals gehört, als in der vom französischen Joch belasteten Stadt, mit seiner Freyheit sein Wohlstand untergegangen war, und es nun die Rettung eines Ueberrestes des Eigenthums und des Lebens selbst galt. Diese furchtbare Zeit ist vorüber, und an die Stelle der Auswanderungen sind wieder (und nur allzuhäufig) die vormaligen Einwanderungen getreten, die durch den Ruf der Wohlhabenheit, Hospitalität und Wohlthätigkeit veranlaßt werden ic.“ „Was jene Auswanderungen nach Hayti betrifft, (heißt es weiter in jener Berichtigung), so verhält sie sich anders als erzählt ward. Nur sehr wenig Eingeborne und Bürger Hamburgs sind darunter begriffen, und es liegt dem Regenten (Heinrich) jenes Inselreichs nicht daran, durch seine Unerbietungen brodlöse Müßiggänger und fruges consumere natos, sondern nur brauchbare und dem Lande nützliche Ausländer zur Einführung von Fabriken, Künsten und Professionen, und zur Bildung in höhern

Kenntnissen, herbeizurufen. Der Hergang ist folgender: Ein Hamburgischer rechtlicher Bürger und Fabrikant hatte vor einigen Jahren Gelegenheit, einem nach Hamburg verschlagenen armen Neger aus San Domingo, der als Aufwärter in einem Koffeehause diente, zur Erfüllung seines Wunsches der Rückkehr in sein Vaterland, und zu einer freyen Rückfahrt dahin zu verhelfen. Dieser gerieth bei seiner Ankunft an einen der Haytischen Staatsminister, den Herzog v. Narmelade, welcher, gerührt von der menschenfreundlichen Verwendung des Hamburgers, ihm, samt dem erfreuten Schüßling zugleich, schriftlich seinen Dank dafür bezeugte. Dieses ministerielle Schreiben enthielt auch den Wunsch, einen Hamburger Gärtner, der auch in der Landwirthschaft nicht unerfahren sey, zu erhalten. Die angebotenen Bedingungen waren, ausser einer ganz freyen Ubersahrt nach dem Insellande, eine dortige freye Station und Wohnung, nebst einem vorläufigen jährlichen Gehalt von 250 Piastrum (vermuthlich spanischen à 2 fl. 4 kr Conv. Ce d). Es fand sich bald ein geeignetes Subject hiezu bereitwillig. Nachdem dieser Mann in Hayti seine Gärtnerey zugleich mit Anleitungen zur praktischen Landwirthschaft ein Jahr getrieben hatte, empfing er von dem Regenten, zur Bezeugung seiner besonderen Zufriedenheit, statt der verheissenen 250 Piastr, 750 Piastr Gratifikation. Mit dieser ansehnlichen Vergütung seiner Dienste, erhielt er die Zusicherung, daß, falls er über kurz oder lang in sein Vaterland zurückkehren wüßte, dieß seiner Willkühr überlassen bleiben und er dann mit freyer Rückfahrt noch eine ausserordentliche Belohnung erhalten solle. Vor einigen Monaten erschien nun ein in Hayti

seit mehreren Jahren ansässiger Weisser bei dem vorbesagten Hamburgischen Fabrikanten, mit im Namen des Königs Heinrich geschriebenen Briefen des Herzogs v. Marmelade, Grafen v. Limonade, und besonders des Staatsraths Grafen v. Lupi, der das Portefeuille des Ministeriums des Innern zu führen scheint, worin ausgedehntere Anträge zur Verdingung deutscher Künstler, Fabrikanten *ic.* enthalten waren. Die Bedingungen waren denen, die dem Gärtner gemacht wurden, gleich, jedoch das Versprechen von Jahrgelalten davon ausgenommen; ihre Belohnungen sollten vielmehr von ihrem Fleiß und dem Werth ihrer Arbeiten abhängen. Doch wurde dagegen einigen Einwanderungslustigen der Entschluß zur Abreise von Hamburg dadurch erleichtert, daß ihnen von dorthier Vorschüsse zur Reise-Equipage und zur Tilgung von Schulden geleistet wurden. Demnächst erhielt durch eben diesen Abgeordneten der obenerwähnte Hamburger Bürger ein Geschenk von Heinrich, bestehend in vier Fäßchen (zusammen etwa 200 Pf. schwer) von Confituren aller Art, Marmelade, eingemachte Landesfrüchte, und in der That muß bei'm Kosten dieser überaus schmachtigen Näscherereyen auch der feinste Schmecker gestehen, daß Se schwarze Majestät und Ihre Excellenzen v. Marmelade, v. Limonade *ic.* treffliche Köche besolden. Das hantische Ministerium verlangte besonders einen Drechsler, und zugleich Spinner zur Anlegung einer Wollspinnerey, dann einige Decorations- und andere Maler, einen Tanzkünstler, einige Militärpersonen u. s. w. Die Arbeit der Maler soll vor der Hand darin bestehen, den Residenzpalast auszumalen. Ein großer Saal des (wie man sagt sehr religiösen) Heinrich soll

mit großen Darstellungen aus der heiligen Geschichte, ein zweyter mit lebensgroßen Bildnissen seiner Familie und den Reichs-Großdignitarien verziert werden. Es ist bekannt, daß Heinrich sein Reich ganz nach dem Modell des vormaligen Kaiserstaats Napoleons modellirt. In derselben Form ist sein Geschmaek gegossen; auch so, wie es scheint, der des Bildnißmalens seiner Person und Familie. So hat er für sein, von einem Franzosen, wie man sagt, ziemlich gesudeltes Bildniß, worauf sich zugleich das seines Prinzen befindet, 4000 Piaster bezahlt. Ein Hamburger Maler, dessen Kunst nach Brod geht, hat sich mit seinem Bruder, einem Decorationsmaler, nun zu der Reise nach dem Inselreich entschlossen. Dieß sind aber auch die einzigen eingebornen Hamburger; die übrige SeeCaravane besteht aus sechs bis acht Männern mit ihren zum Theil zahlreichen Familien, meistens Franzosen, nämlich: einem Miniaturmaler, einem Drechsler, einem BalletTänzer, einem verabschiedeten Officier der hanseatischen Legion u. s. w. Dieser Letzte mit einem jährlichen Gehalt von 4000 Piaster. Wie man sagt, soll einem Hamburger Gelehrten ein Auerbieten von 10,000 Piaster Gehalt gemacht worden seyn, wenn er nach Hayti kommen und dort eine Akademie organisiren wollte; er hat es aber ausgeschlagen. Die durch ihre Familien zahlreiche, und vielleicht in zwey Schiffen zu transportirende, Gesellschaft wird im September abreisen, um nicht gleich in die den Ausländern so gefährliche Jahreszeit von San Domingo zu fallen. Nicht unwichtig sind auch sonst die Bestellungen und Aufträge des Haytischen Regenten für sein Haus, von Luxus- und dem verwandten Gegenständen, in den Han-

festädten. So ward von Bremen eine Ladung von Glaswagren, als Kronleuchter, Lampen, Weinsflaschen, Trakgläsern u. 12,000 Pfaster an Werth, verschrieben, die größtentheils in Hamburg gekauft sind." — Seltenes Alter. Im Jahr 1616, also gerade vor 200 Jahren, wurde Friedrich Pfaff geboren. Er widmete sich dem geistlichen Stande, wurde i. J. 1647 Prediger in dem Marktsteden Steinheim, im Württembergischen, und versah diesen Dienst bis in sein hohes Alter, worauf diese Stelle sein Sohn, Gottfried Pfaff, erhielt. Der Vater starb 1703 im 87sten Lebensjahr. Der Sohn, Gottfried Pfaff, geboren 1654, erhielt bei seinem herannahenden Alter die Erlaubniß, sein Amt ebenfalls an seinen Sohn, Johann Friedrich Pfaff abzutreten, und starb i. J. 1746 als 92jähriger Greis. Endlich schloß der letztgenannte, geb. 1686, gestorben 1765, die Reihe der Prediger zu Steinheim aus der Pfaffschen Familie. Vater, Sohn und Enkel zählten also zusammen 258 Lebensjahre, und bekleideten 118 Jahre hindurch in ununterbrochener Folge jenes Amt. Der mittlere von ihnen, Gottfried, lebte überdies 55 Jahre mit Einer Gattin in der Ehe, und konnte noch als 86jähriger Greis eine kräftige NeujahrsPredigt halten.

I n d u s t r i e. Radfelgen aus Einem Stück Holz. Wir zeigten bereits voriges Jahr die Erfindung des Hn v. Neander in Berlin an, Radfelgen aus gebogenem Holze zu verfertigen, das Holz zu diesem Zwecke gehörig zu biegen, und ihm durch Kunst die erforderliche Krümmung zu geben; ein Verfahren, das schon längst in vielen Gegenden Rußlands üblich ist, wo der Kranz an den Rädern der BauernWägen nur aus einem einzigen Baume, oder zirkelrund gekrümmten

Holzstück, besteht. Der Wagnermeister Melchior Fink zu Bregenz am Bodensee, vervollkommnete dieses Verfahren noch mehr, und machte unterm 28. März d. J. eine Nachricht darüber bekannt, die für nachdenkende Sachverständige leicht so gut als eine förmliche Anleitung dienen kan: Er sagt: „Ich befaße mich schon seit einem Jahr damit, Räder dieser Art zu verfertigen. Ich mache diese Räder von 16 Zoll Höhe bis auf 4 Fuß 4 Zoll, das heißt die kleinsten und größten Chaisenräder, und zwar aus Einem Stücke. Meine Radfelgen sind ganz zirkelrund, oder vielmehr Kranz- oder ringförmig; sie hiedern sich, beißen, wo die Fuge zusammentrifft, wie ein Schlüsselring ein, und werden, wenn die Speichen eingeseht sind, so fest, daß man ohne Gefahr auch unbeschlagen damit fahren könnte, wenn sich das Holz nicht ablaufen würde. Gewöhnlich verarbeite ich die Felgen oder den Radkranz, und zwar an die großen Chaisenräder, auf 2 Zoll dick und $2\frac{1}{2}$ Zoll breit, die vordern oder kleinern aber auf $1\frac{1}{2}$ Zoll. Sie würden zwar auch die nämlichen Dienste leisten und unzerbrechlich seyn wenn der Kranz auch nur 1 Zoll dick wäre, und wären leichter zu bearbeiten; allein sie fallen zu 2 Zoll Dicke schöner in's Gesicht, und es hegt derjenige, der den Wagen laufen will, mehr Zutrauen auf die Dauer, als wenn die Räder gar so dünn sind. Die Ersparniß an Holz ist bei dieser Art Räder außerordentlich; es geht da gar kein Holz zu Grunde, während bei der gewöhnlichen Methode jederzeit das beste, gesundeste und kernigste Holz in die Spähne gehauen werden muß. Man ist bereits im Stande, aus jedem harten Holze dergleichen Räderkränze zu machen, und ich habe auch schon

mehrere Holzarten deswegen probiert, z. B. Ahorn, Buchen, Eichen, Eschen, Nußbaum und Rüsterholz. Alle sind sie bewährt gefunden. Ich lieferte schon beschlagene und unbeschlagene Räder dieser Art nach Mailand, und verfertigte dormalen bereits alle Chaisen und Fuhrwägen von solchen Rädern. Sie sind eben so schön als dauerhaft. Mit einem Fuhrwerk dieser Art, steh ich dafür, kan man den holperichtsten Weg fahren, so schnell man will, kein Rad bricht, und wenn auch Schnallen oder 2 bis 3 Fuß tiefe Stächer im schnellsten Trott befahren würden; auch schwindet oder wächst ein solches Rad nie, es bleibt sich immer gleich, ob es im Jahr einmal oder alle Tage gebraucht wird. Alle diese Aussagen lassen sich der Wahrheit gemäß dadurch herleiten, da 1.) das Rad immer nach den Holzjahren, oder, wie man zu sagen pflegt, überhinläuft, und das Rad unmöglich auf diese Art einen Holzriß bekommen kan; 2.) durch die Zubereitung des Holzes, nämlich durch das Kochen, Dämpfen u, verliert das Holz alle Wassertheile, Erdstoffe, Holzsäure, kurz alles Leben, denn die Poren gehen alle ein, und das Holz wird hornartig. Auf gleiche Weise werden auch die Speichen und die Naben verfertigt. Ein solches Rad kan keinen andern Tod finden, als durch Länge der Zeit, durch Verwesung; und auch diese Verwesung ist nicht so leicht möglich, weil das Holz durch den Tod, den es durch die Zubereitung erlitten hat, unempfindlich bleibt, und daher nicht leicht Wasser einsaugt, wodurch Fäulniß entstehen könnte." (Beschluß folgt.)

W i s e e l l e n. Ein menschliches Wort. Als vor dem Kaiser Julian, dem Abtrünnigen, (st. 302) ein Proceß verhandelt ward, in welchem

der Angeklagte nicht bekennen wollte, rief der öffentliche Ankläger unwillig aus: *Ecquis nocens esse poterit usquam, si negare suffecerit?* (Wird wohl Jemand für schuldig erkannt werden können, wenn das Lügneren hinreichend ist?) Auf der Stelle entgegnete Julian: *Ecquis unquam innocens esse poterit, si accusasse sufficit?* (Wird wohl eine Unschuld sicher seyn, wenn es bloß auf eine Anklage ankömmt?) — *Code Napoleon.* Ein holländischer Rechtsgelehrter charakterisirte vor Kurzem das Napoleonsche Gesetzbuch so: Es fest voraus, alle Menschen seyen Schurken, und man müsse ihnen ihr Handwerk erschweren. — *Selbstauopferung.* Zu Müllheim in Bayern ereignete sich am 8. Juli d. J. Folgendes: Ein Zuchtstier fiel beim Nachhausetreiben unversehens den dortigen Pfarrer Hn Verber an, warf ihn zu Boden, stieß ihm den linken Arm ab, und war eben im Begriff mit dem einen Horn ihm die Brust zu durchrennen; da sprang der Jude Wolff herbei, faßte den wüthenden Stier am Horn, riß ihn auf die Seite, und schlug so lange auf die Augen zu, bis der Hirt herbei kam und den Stier vollends abtrieb. — *Blücher.* Während seines Aufenthalts zu Carlsbad versicherte Fürst Blücher mehrmals am Brunnen: „er sey immer ein Feind des Wassers gewesen, und jetzt müsse er es doch trinken.“ Vorzüglich gern unterhielt sich Blücher dafelbst mit dem jetzt zum k. k. Staatsrath ernannten Hn v. Schüller.

C h a r a d e.

Mein erstes trug für dich den Stoff der besten Nahrung;
Die beiden letzteren sind weiblicher Natur;
Ihr Leben ist Verlust, der Grund davon ist Paarung;
Vanz gleichts den letzteren, doch eine Zeitlang nur.
Ausführung der Charade No 71. Schermesser.